Brief von Jacob-Laurenz Gsell aus Rio de Janeiro, vom 5. März 1937

Alte deutsche Schrift (von Hand), hier übertragen auf Maschinenschrift, soweit lesbar
Zwei Briefe an seinen Bruder Theodor, damals Student in Basel

---

Lieber Studiosus!
Noch habe ich Deinen lieben Brief von St. Gallen aus dem 14.8.1936 zu beantworten. Ich ersehe daraus mit Freuden, dass Du sowohl in Basel als in St. Gallen in kurzer Zeit ein berühmter Prediger oder Beamter-Professor werden wirst. Es ist auch wichtig, dass St. Galler wieder einmal über die ordinäre Welt strahlen denn dies Städtchen ist auch gar zu lang im dunklen Schatten gewesen - wenn nun aber drei Grachen (ich glaube sie waren in Rom, wenn ich mich nicht irre) oder vielmehr drei Gsellen, welche poetischer Name! auferstehen und ihr Licht unter den Scheffel stellen, so wird das Schweizer Städtchen bald wie eine helle Sonne am Rosenberg glänzen (ist dies nicht poetisch gesprochen?). Der Primogenito wirft alle seine Ideale, Phantasien und Gedanken mit einem Klekse (Stift) auf die Leinwand und verdunkelt selbst Raphael, Tizian wie die anderen sonst heissen. Der Segundo ..... kauft diese Leinen um Spottpreis, mistet im Magazin und sucht sie wieder mit huntert Prozent Nutzen zu verkaufen, während der zuletzt Fabrizierte in Zeitungen und Journalen die Echtheit der Kunst der Bilder lobt und preist, oder wenn dies nicht gelingt, sie als Antiquarität von Katheter zu Katheter herunter seinen Zöglingen anpreist. So arbeiten sie sich in die Hände --- (so wards gemacht!)

Wenn Du etwas wissen willst, wie in Rio jetzt zugeht, so sei hiemit versichert, dass alles beim Alten ist, ich meinesteils bin immer wohl gesund, auch gefallen mir die Negerinnen nach und nach besser, das Klima ist für meine Natur, die die Kälte nicht gut ertragen kann, wie gemacht. Jetzt treten wir in den Winter, also gerade umgekehrt als bei uns.
Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahr, obwohl er etwas spät ankommt, so wird er doch immer nochgut aufgenommen werden, wie ich hoffe -

Ich wollt Dich nohh fragen, ob Du noch bis zum Jahresschluss in Basileum bleiben wirst, denn ich habe Dir eine Kommission zu erteilen.

Obwohl ich recht gut weiss, dass dieser Brief das Porto nicht wert ist, so bitte ich Dich, mich dafür zu debitieren, ich habe schon ein Mittel in Händen für Bezahlung zu sorgen - sei nur getrost !

In HOffnung auf baldige Antwort und in der festen Zuversicht, dass es Dir wohlergehe, bleibe Dein getreuer Buder

Jacob-Lorenz

Adr.: M.R. Romberg, Schleiden, Töpken
pour J.L. Gsell, Rio de Janeiro

2. Brief Rio de Jan. 27. Mai, 1837

Lieber Studiosus

Mit herzlicher Freude erhielt ich vor einigen Tagen fast zu gleicher Zeit Deinen zweiten Brief, den einen von Basel vom 18. Februar, den anderen von St. Gallen vom 25. März. Die fröhlichen und belustigenden sowie auch die belehrenden und interessanten Szenen, die Du mein Lieber von dem Studentenleben beschreibst, haben mich ganz dahingerissen. Mehr als 1 Stunde war ich wohl im Nachsinnen vertieft, verschwanden waren von meinen Sinnen die schwarzen Umgebungen, das brausende Meer, die brennende Sonne, Kopien vom Kassabuch, Musseline, Emballagen. Ich dachte mich mit lateinischen, griechigchen, hebräischen Folianten unter dem Arm in einem von Deutschlands Musenstätten umherwandeln, Arm in Arm mit meinem lieben, lieben Brüderchen, der mir durch seine ins Tiefe gehenden Gedanken eine ganz neue herrliche Welt eröffnete, frei und ungebunden waren unsere Schritte, uns gegenseitig unser Leben, Gefühle über philosophische, religiöse Gegenstände mitteilend, verkürzten mir den Weg. Eben warst Du dabei, mir ein Selbstverfasstes Gedicht über die Vergänglichkeit vorzulesen (Du wirst wohl so gütig sein, mir es nun schriftlich zukommen zu lassen), als plötzlich eine gellende, durch die Nase kommende Stimme zum Magazin herein rief: Vos men nav tem sapatos para vender ? Mit einem Nu waren alle Bilder verschwunden und nur ein wehmütiges Gefühl blieb zurück, worin der schwere Vorwurf lag:" Was hast Du getan, dass Du das Studium aufgabst? Ich musste mich aber bald damit trösten:" Wo wenig ist,(mein E. im Zopfe), da kann auch nichts Gutes herauskommen;"

Was Du über die Basler Zeitungsredaktoren bemerkst, habe ich mir zu Herzen genommen und freue mich sehr, zu vernehmen, dass der heilige Radikalismus des Blatt wieder ergriffen hat - den Wettstreit zwischen Tschudi und Vinet wollen wir für mittweilen beiseite legen, nicht dass ich mich als geschlagen ansehe, sondern ich möchte gerne selber

mit eigenen Augen und Ohren über die Vortrefflichkeiten beider urteilen und werde also den Faden der Streitfrage bei meiner Zurückkunft nach Europa, die sich nur ungefähr 20 Jährlein verschieben wird, beim Anhören Vinets mit desto grösserem Eifer aufnehmen - Deine Ansichten über Zölibat haben mich ganz verwundert. Ich gebe Dir ganz recht, dass das Heiraten der katholischen Priester dem Ansehen des Papstes unerträglich sein würde, aber ich frage Dich, ob denn die Einheit der Kirche, das Abhängigsein von einem Ersten Priester der Haupt- und Grundsätze der katholischen Religionsseite sind. Ich glaube nein, und behaupte dazu, dass bei Aufhebung des Zölibats gerade die Kirche noch besser blühen würde als jetzt. -

In moralischer Hinsicht ist es gewiss äusserst verderblich, ein Gesetz zu haben auf dessen Halten man sogar einen feierlichen Eid ablegen muss, der gegen die von Gott eingerichtete Natur ist, das von allen, wenige ausgenommen, übertreten wird. - Auch ist nach der Geschichte gewiss mehr Unheil als Gutes daraus entstanden.
Letzten Sonntag wurde in Rio die Deutsch-evangelische Kirche eröffnet Da nach der brasilianischen Konstitution die katholische Kirche Staatsreligion ist und die übrigen Culte nur unter der Bedingung geduldet, dass die Gotteshäuser keine besondere Unterscheidungszeichen von gewöhlichen Privathäusern haben dürfen, also Türme, Glocken, Orgeln, Gesang wegfallen, so musste natürlicherweise auch hier das ganze recht einfach eingerichtet werden - . In einer der Vorstädte, genannt Matta Cavallos, befindet sich das Haus, zugleich Wohnung des Pastors (Neumann aus Berlin), Ein ganz weiss verzierter Saal mit Sitzen für da 200 Personen stellte die Kirche vor, am oberen Ende mit einer Kanzel versehen, die von 2 Wachskerzen magisch erleuchtet wird, vor der Kanzel eine Art Taufstein oder wie es die Deutschen hier nennen, Altar, bedeckt mit schwarzem Sammet mit Silberborten, darauf ein silberner Christus vom Kreutze (ich muss gestehen, dass mir dieses Bild von Jesus (ich meine am Kreutze) jedesmal wo ich es sehe, zuwider ist), am liebsten sehe ich ihn als Lehrer oder Prediger) bilden die einzigen Zierarten. Der Prediger ist nach seiner ersten Probe zu urteilen leider kein Tschudy noch Bernet, sondern schlägt in die Art von Rektor Wirth, also nicht nach meinem Gusto. - Zwei Sätze in der Rede sind mir besonders aufgefallen. 1. Dass er neben den wöchentlichen Geisteserhebungen in der Kirche noch gesondert jedem Familienvater tägliche oder doch wenigstens wöchentlich zweimalige Gebethe, Vorlesungen, Gesänge im Zusammensein der ganzen Familie empfiehlt. Ich halte dies für too much. Es scheint mir ein wenig ins Pietistische herüberzuschielen. Es können dabei zu leicht durch Un-

wissenheit Vorstösse gemacht werden - 2. Hält er es aber nicht nur für einen Unfug, sondern nennt es sogar ein Verbrechen, das heilige Abendmahl ausser der Kirche im Privathause zu nehmen. Er machte dazu die Bemerkung, dass nur der Priester allein dazu Recht habe, als ob er aus einem besseren Teig als die übrigen Menschen geknetet worden sei - Dieses stimmt auch nicht mit meinen Gedanken überein. Gerne will ich nun von Dir, der Du besser über solche Materien urteilen kannst, das Urteil darüber vernehmen.

Je mehr Du mir schreibst, desto grösseres Vergnügen machst Du mir, und da es aus Deinem hellen Kopfe so leicht herausfliesst wie aus einer guten Wasserquelle, so wirst Du mich gewiss nicht vergebens danach dürsten lassen. Ich wiederhole noch die Frage, wie lange bleibst Du noch in Basel?!

Dein Getreuer Bruder Jacob-Lorenz

Brief von Theodor Gsell, erhalten 28. November und 22. Dezember 1836 an Jacob-Gsell in Rio

Lieber Bruder

Basel, den 16. September 1936

WEnn Du Dich in Rio Janeiro so wohl befindest wie ich mich hier, so freut es mich sehr. Deine Nachrichten wenigsten bezeugen bis jetzt das Gegenteil noch nicht. Täglich wird Dir Neues vor Deine Augen gebracht, indessen ich hier eben noch an die vergangene Zeit gemahnt werde. Stolz sehe ich aus meinem hohen Zimmer im Spital .... Nr. 1395 herab auf die unten wandelnde Menschheit und werde oft, wenn ich so einige Herren miteinander aus dem Rathause gehen sehe, wirklich an diese Jahreszahl erinnert. Uebrigens ist Aristokratismus und Pietismus hier bei weitem nicht so arg wie ich es mir vorgestellt hatte. Obwohl im ganzen der Gedanke herrscht:"Wer das meiste Geld hat, ist der Beste' so sind die Basler doch wiederum ordentlich für jedes Verdienst. Darum bei teuren sie auch immer mächtig unsere liebe Universität und sorgen, dass die Professoren wenigstens in gehöriger Solidität stehen. Die Professoren selbst hätten das kaum nötig, da z.B. mir an der philosophischen Fakultät 4 derselben Millionäre sind. Auch in der theologischen Professorenreihe sind sie im ganzen gutgestellt. Niemand lässt dies weniger gegen die Studenten entgelten, als unser allgemein geliebster De Wette. Ich wünschte nur, dass Du in Rio einen solche herrlichen Charakter zur Seite hättest, und zugleich dann (das Jahr doch 3 mal) ihn auf der Kanzel sähest oder vielmehr hörtest. Nicht alltägliche sittliche Ermahnungen, nicht mystische Schleier, nicht theatralische Gedanken enthalten seine Worte, nein! Das Dasein klare ermutigende Nöthige der Religion fasst er so treffend auf, und jedes Herz möchte ihm zu Füssen fallen. Man wird belehrt, ohne daran zu denken, kurz, man ist bei und um ihn: - Christ. Auch die Philosophie leidet durchaus keinen Mangel und so lieb mir Scheitlin ist und war, so muss ich doch sagen, wer planmässige Ordnung oder ein System sich aneignen will, dies gewiss in Basel weit besser erlangt. Dabei leidet hier hingegen nicht die gewohnte Natürlichkeit und Naivität des Vortrages. Vielfältig und zu Tausenden ersetzt ist dagegen unser lieber Laquai° samt seiner Perücke ersetzt. Sah man sonst die Philologie für ein schäbiges Kleid an, so wird sie hier zu glänzendem Sammet. Von Wackernagel und Gerlach z.B. hast Du gewiss schon viel gehört. Nicht nur die Professoren sind gut besetzt, auch die Studenten. Noch friedlicher als in St. Gallen leben wir hier beieinander, da ihre

° in St. Gallen

Zahl nur gering ist, so ist jeder dem anderen Bruder. Raufen und Saufen sind aus unseren Zirkeln verbannt. Friede herrscht unter uns, lebendig, nicht tot. Eins ist der Wille, eins also die Tat. Kronen warten keinem, ..? leben hasst man. Achtung und Liebe ist Grundtrieb und Lohn. Am schönsten erklingt sich dies in unserem Zofingerverein. Solche Gemeinschaft sah ich noch nie. Auch im Turnverein ist die Tendenz gleich, wenn schon ein viel munteres Gemische ist. Den besten Beweis liefern unsere Turnfahrten. Einmal zogen wir durch das ganze Baselbiet und einen Teil des Aargauischen. Ein ander Mal steuerten wir durch einen Teil des Kantons Bern, Solothurn und zogen ins Französische. Die Gegend im Baselbiet ist wirklich sehr schön und man hat recht, sie die "kleine Schweiz" zu nennen. Schöner als diese Ausflüge war eine kleine oder grosse Zofingertour, die unser Drei veranstalteten. Wir besahen uns nämlich die ganze welsche Schweiz zu Bern, in Biel, Neuchâtel, Lausanne, Genf, Freiburg usw, liessen kaum einen merkwürdigen Gegenstand unbesehen vorübergehen. Natürlich interessierte mich alles in Genf ungemein. Nichts jedoch erfuhr ich von meinem Bruder, sah dagegen alle Meisterwerke der Kunst und alle Ver----?---- der Franzosen.(Wenn er gleich Schweizer ist, in Bern stellte man gerade den Dir wohlbekannten Ludw. Snell ein und verfuhr überhaupt grimmig gegen alle Radikalen. Was bewirkte dies? Gewiss niemand als Montbelmo, doch da Du dies liesest und nicht nur wie ich hörst, so wirst Du von all diesem weit besser unterrichtet sein.

Herrn Petrygnet und Herrn Tobler in Yverdon traf ich auch unterwegs. Natürlich war ich auch solange es sich tuth bei den Gebrüdern Aepli. Sie leben sehr fidel, haben ihr Logis im gleichen Hause und zum gleichen Preise wie drei griechische Prinzen, die überaus gastfreundlich sind gegen jeden an sie Empfohlenen. Mit ihren Zimmern jedoch möchte ich nicht tauschen. Beide haben Aussicht auf einen Misthaufen statt auf den Mont Blanc. Sie sagen selbst, sie haben Lausanne nicht nur des Studierens willen zu ihrem Aufenthalt gewählt, sondern hauptsächlich um einen grossen Ton? zu lernen. Dies können sie auch in vollstem Masse um das liebe Geld. Mein Neugriechisch verstand hier kein Mensch. Alle Griechen versicherten mir, meine Lehrer habe mich nur den Dialekt der Sulirten gelehrt, was ich umso mehr begründet finde, da ein gewisser Lamiotaki in Basel, der von diesem Stamme ist, mir ziemlich verständlich spricht. - Das Portugiesische dagegen hat mir schon manchen Stoff zur angenehmsten Unterhaltung gegeben. Da ein Bürgersmann nicht weit von

meinem Hause in Rio sich aufhielt und mir dann und wann ein Buch in dieser Sprache zuhielt, ausdem ich die Gedanken herausfinden kann. Auf der Lesegesellschaft dagegen, auf der sonst beinahe alle neueren Sprachen in mannigfachen Produktionen zu finden sind, findet sich auch nicht ein Buchstabe portugiesischer Natur. Umso lieber ist mir dagegen doch der Schatz englischer Literatur, an dem ich wahren Genuss finde. Das ..... habe ich ..... beste Gelegenheit zu erlernen, das englisch Lesen dagegen, andem es mir hauptsächlich gelegen ist, kann ich zu meiner Freude ganz nach meinem Gefallen ausbilden. Auch für das Französische ist Basel wie gemacht. Lesen kann ich, so es mir gelüstet, reden hier ich täglich und kann zur eigenen Uebung nur eine halbe Stunde weit laufen, um schon in jeder Kneipe mich beliebig in der eigenen Sprache unterhalten zu können. Mehr Wert als dies hat mir aber der herrliche Vortrag in unseren Vorlesungen über französische Literatur. Der Professor desselben ist Vinet, ein in der Schweiz und im Ausland anerkannter, ja angestaunter Mann. Mit wahrhaft deutschem Geiste und wahrhaft deutschen Sitten und Grundsätzen verbindet er die Lebhaftigkeit und Rundung der Franzosen. Das ist ein anderer Mensch als Tschudi. Und griff ich Dir auch ins Herz, ich würde es doch für mich wenigstens 1000 x wiederholen, aber siehe! Du würdest es aus vollem Halse selbst zugestehen, wenn Du seine Ueberlegung, seine treffenden Urteile, sein Feuer, nicht zuviel und nicht zuwenig, selbst geniessest. Mit dem wohltuenden Anstand verbindet er eine königliche Stimme. Seine Worte sind vermögend, seine Urteile sind Blitze, seine Gedanken Zentner - Du kannst denken, wie es mich sehnt, ihn einmal von der Kanzel herab die herrliche Wahrheit zu hören. Ueberhaupt bin ich hier mit Predigten trefflich versorgt, denn D. Wette und Hagenbach lassen es an öfteren Vorträgen nicht ermangeln. Dir möchte ich 1000 einen so frommen Geist zusenden. Gewiss wäre keiner derselben Dir eine Last, denn sie schreien Dir nicht alle 5 Minuten in die Ohren: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, usw. Einen Gefallen würdest Du mir tun, wenn Du mir ein klein wenig von der kirchlichen Ordnung in Rio etwas mitteilst.

Besuche in Rio.

Dass Du schon wieder von lieben Basen gehätschelt bist, hat mich recht gefreut. Gib nur recht acht, wohin sie schiessen und halte männiglich den Zollstab bereit. Uebrigens wirst Du immer noch ein Plätzchen offen lassen für all die Deinigen. und unter ihnen einen für Deinen

Theodor

Theodor: Reisebriefe
München - Prag - Dres
den - Berlin 1

München, den 19te Nov. 1839.

Heute, mein sehr geliebter Dr. Diego! kann ich ausnahmsweise einmal Tag u. mich ein Stündchen mit Dir zu unterhalten, was schon lange nicht geschehen war, u. an dem mich nur die allbekannten Geschäfte, wie Stunden etc. verhindern. Nun aber nimm Dir lieber bitte ich einer armen Ohrne auch u. begleite Dich in alle Wanderungen, deines lieben Vaterstadt der Reise nach, so bald fürs erste führe ich Dich zum Zimmer das bis zur Erde niedergebrannte Gymnasium, dessen Untergang allgemein bedauert wurde, da er an solider altarchitektonischer Bauart Vieles vor andern hatte: ferner bemerke wie alle neue Gärten gepflastert u. der Straße gleich aufgefüllt liegen, künftiges Jahr werden sie wieder angebaut aber bedeutend geschmälert werden damit die Chaussee einige Schuhe mehr Breite gewinne. Das Multerthor ist abermals abgetragen u. dadurch die Einfahrt von dieser Seite schöner und geräumiger geworden, doch vor Allem wird das neue Zeughaus in großen Blicke sich eine Prachtvolle anregen. Das Gebäude erstreckt sich von der Münz, an welche es angebaut ist bis fast zum Salzhause, die Gasse zwischen dem Zeug u. dem Salzhause läuft parallel mit der Marbachgasse, so daß man nun von der Dreifaltigkeit bis zum Salzhause immer eine freie Straße übersieht. # Da ich hier nun die wenigen hiesigen Merkwürdigkeiten gesehen habe so glaube ich Dich um Deine Zeit zu unterhalten wenn ich Dir einiges aus Florenz Pisa und Livorno mittheile.

München, den 24te Sept. Die Pinakothek. Hier müsste ich mit allen gemeinen Romanschreibern seyn: es sei, sagt ich in der Thür aus der Hand, Fleiß stand neue Wenzelsternau's Babinett hier in der Stadt aber was sind Münchens Kunstschätze für einen nur einmal Hingewiesten. Von 9 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr unterbrochen Pause hier, u. kam wie besoffen heraus (excusez le terme) u. hatte doch nur Vieles gesehen u. begafft, nur Gesammtein-druck. ——— Vier Tage lang besuchte ich nun täglich 3 Stunden lang diese Pinakothek um sie gehörig mit gründlichen Studium zu verbinden. Von der deutschen Schule hier ausgezogen, der italienischen Platz zu machen. Die deutsche Schule ist sehr reichlich repräsentirt aber zwei Drittel sind falsche Titel. Vorzüglich sind die Heiligenbilder auf Goldgrund, von Ueberbleibsel mystischer Schulen u. Rüstern gegen lebende Meister. In der italienischen Schule glänzen vor allen die Raphael hervor, gegen 3 sind von 15 Raphaelen u. 4 acht. Oben zur Rechten ist seine Madonna mit den beiden Kindern, dieses Bild ist das vollkommenste das ich jetzt sehen u. bis heute Tag in Mund zu bringen, ich es jedesmal habe auch am meisten Genuß zu ihm.

Hier B. Rechts, die Landungsbrücken bei Livorno, die Stadt mit Kastell, die Kirche mit Kastell, die Stadt mit Kastell, die Kirche mit Kastell, die Stadt mit Kastell, die Kirche mit Kastell

die Allerheiligen Capelle, das Schönste was München an neuen Bauwerken besitzt, übertraf alle meine kindlichen Begriffe von Schönheit. Es hat mich auch für den ganzen Tag hier ein Kind so vergnügt gemacht. Es blieb mir vom Vorhofe mit gespitzten Augen meine Schwester, u. als ich zuletzt aufblickte, sah ich das Höchste von Vergnügen erlebt. Die ist ein Prachtbau Ludwigs von Klenze, nach dem Muster der byzantinischen Kirchen im Jahr 1829 — 30 erbaut worden. Ihre Breite beträgt 100 Fuß ihre Tiefe 156 u. ist Höhe 80.

Die Schatzkammer, für einen Mineralogen mag mein interessant; ich hatte mit einem Brillantenschleifer Bekanntschaft gemacht u. dieser erklärte mir alles auf sehr ergötzliche Weise.

Vorzüglich interessant war es ihm aber durch seinen Reisepass, versehen u. Basel bis der Familie des Ihr bekannten Tiroler eingeführt zu werden, woselbst sie für den folgenden Tag zu einem eleganten Thee eingeladen wurde, bei welchem sie Gelegenheit hatte alle Familien-Mitglieder mit Ausnahme des Vaters, welcher, wie du aus der Allg. Zeitung sehen wirst, gerade da der Naturforschenden Gesellschaft in Mainz beigewohnt, kennen zu lernen. Am dritten Tage führte sie der Vater Ihrer, d. Dieser selbst zu einem sehr bekannten Arzte des Maximum der die jungen Mädchen auf wohlwollendste empfing u. sich einige Stunden freundlich mit ihnen unterhielt. Solche Bekanntschaften sind für Ihrer Wichtigkeit da, wie ich glaube nehmen wir die Idee nicht sich fernen trägt Stätter, nachdem gelegten Examen längere Zeit in München sich auch zu halten, u. dieses vorläufige Examen ist, nach dem Urtheile Sachkundiger Männer hier in St. Gallen nach der neuen Einrichtung schwerer als sonst irgend wo in ganz Europa. Da sie in Zeit von 8 Tagen das Philologische, das Philosophische u. das Theologische Examen ablegen, u. den Tags darauf nach einem nach einem aufgegebenen Text die Probepredigt abhalten müssen. Nach einem von den besten Köpfen hat das alles nach den ermüdenden Studien halbe das letzte Halbjahr verlangt, ohne bedeutenden Nachtheil für seine Gesundheit aus zu halten. — Weiß nicht ob der Mama geschrieben hat daß unser Studiosus vor seiner Abreise von Basel daselbst in einer kleinen Kirche u. auch am Pfingstfeste in der Frauenkirche dort gepredigt hat. Vorgestern hat es uns seine Mamsprüge verlassen müssen, u. das Dreier Comité war sehr froh mit dieser Probepredigt zufrieden. Doch nun zu unserer Reisebeschreibung zurück.

Prag. Haben wir uns zwei Tage lang aufgehalten u. die prachtvolle Lage dieser Stadt, die wirklich aus Zauberstabe gezaubert nicht genug bewundern können. Die hat eine romantischen Charakter, u. ist durch geistvoll u. imposant. Merkwürdigkeiten u. interessante Denkmälern sind nicht gerade das Auszeichnende von Prag, doch ist es mir ein wahres Entzücken für sich. Das herrliche Schloß zeichnet sich durch seinen Prachtsaal so wohl als durch seine historische Bedeutsamkeit aus.